

FRÜHLING 2025

EDITORIAL

2 Aus der Redaktionskommission

VEREINIGUNG

- 3 Erfahrungen einer Gruppenleiterin
- 4 Protokoll der 82. Hauptversammlung
- 8 Einladung zur 83. HV und zum Lindenhoftag
- 9 Bilanz 2024
- 10 Jahresrechnung 2024 und Budget 2025
- 12 Geburtstage Ehemalige
- 13 Todesfälle Ehemalige
- 14 Mitteilungen der Gruppenleiterinnen

LEBENSBLÄTTER

15 Elsbeth Meyer Portmann – «Lindenhof Faszination»

PORTRÄT

16 Dorothe Abegg-Sarasin

PERSÖNLICH

- 22 «Hamma» und «Safe» – Nachhilfe in Jugendsprache
- 24 Cornelia Fischer – Engagement für Rumänien

BUCHBESPRECHUNG

26 «Fragen hätte ich noch» – Wolfram Schneider-Lastin

WEISCH NO?

28 Aus dem Fotoalbum von Elisabeth Wenger-Tschanz

AKTUELLES LINDENHOFGRUPPE

29 Louisa Kistler und ihr 6. Platz an
den Berufsweltmeisterschaften

IMPRESSUM

- 30 Adressen der Gruppenleiterinnen
- 30 Autorinnenverzeichnis
- 31 Redaktionskommission und Vereinigung



**LINDENHOF
SCHULE**

VEREINIGUNG DER EHEMALIGEN

«Wer zählt die Schwestern, nennt die Namen ...?»

Die Lindenhofpost erschien in den 1930er Jahren alle zwei Monate und wurde jeweils der Schweizerischen Monatsschrift für Berufskrankenpflege beigelegt – deren Herausgeber war das Schweizerische Rote Kreuz.

Die Lindenhofpost Nr. 5 vom September 1937 ist im Internet zu finden, blicken wir via diese Ausgabe zurück auf den Schwesterntag in Bern vom 30. Mai 1937: «Wer zählt die Schwestern, nennt die Namen – von Nord, von Süd, von Ost und West kamen sie – nicht alle konnten kommen, leider. Aber viele, viele. (...) Wohl kaum ein Zug, der im Berner Bahnhof einfuhr, ohne dass einem der Wagen eine Lindenhofschwester entstieg – alle wollten nach Bern (...)».

Vor 88 Jahren wurden diese Zeilen geschrieben – und wenn man an den jährlichen Lindenhofstag denkt, an die Aktivitäten der diversen Gruppen der Vereinigung ehemaliger Lindenhofschwestern und an die Freundschaften mit früheren Kurs- und Arbeitskolleginnen, dann kommt einem die oben beschriebene Szene am Bahnhof Bern geradezu vertraut vor.

Oder doch nicht? Klar, niemand mehr erscheint in der Sonntagstracht, keine Haube mit rotem Bändel. Vor allem aber: wir werden immer weniger. Erstmals ist die Mitgliederzahl der Vereinigung der Ehemaligen der Lindenhofschule unter 1000 gesunken. Es war vorhersehbar, denn wir sind keine gefährdete, sondern ganz klar eine aussterbende Spezies. Längst nicht alle, die im Lindenhof das Diplom erhielten (in 108 Jahren nahezu 6000 Diplome), sind der Vereinigung beigetreten, und seit 2007 sind der Bund und die Kantone für die Pflegeberufsausbildungen zuständig. Die Lindenhofgruppe engagiert sich zwar weiterhin in zukunftsorientierte Weiterbildungen im Gesundheitswesen, aber «Lindenblüten-Nachwuchs» gibt es nicht mehr.

Nochmals ein Blick auf den Schwesterntag im September 1937: «Trotz aller Verschiedenheiten der Geistes eigenschaften, Fähigkeiten, Charakteren, Ansichten, Verschiedenheiten der Wesen überhaupt, fühlen wir doch alle, dass wir irgendwie zusammengehören, zusammenhalten müssen, wenn wir etwas Grosses erreichen wollen.»

Unsere heutige Sprache ist sicher weniger pathetisch, aber die Lindenhofschule hat in der Förderung der Krankenpflege Grosses geschaffen. Wir, die Ehemaligen, haben diese Geschichte mitgestaltet und mitgetragen, und die vielen Erinnerungen an die Ausbildungs- und Berufsjahre sind wie ein geheimer Garten.

Ja, wir werden zahlenmässig weniger – aber auf uns folgen bestens ausgebildete junge Pflegefachfrauen und -männer. Der Sommerduft von Rotkreuz-Lindenblüten wird eines Tages verschwunden sein. Nicht heute und nicht morgen. Deshalb wollen wir ihn noch geniessen.

Elisabeth Wenger

Erfahrungen einer Gruppenleiterin

Irene Schmocker-Brechbühl, 
Gruppe Thun

Mir hei üs im Novämber 24 zu mene feine Zmittag im Freiehof z Thun troffe. Wär mir si? Das isch d Gruppe Thun. Dir chöit uf der Foto luege, wän dir aues kennet.

Mi fasziniert immer wieder, was die Froue aues leischte oder gleischtet hei. Ds Läbe het se gar mängisch usanft am Äcke packt. Si hei sech aber nid la umwähie, o we der Luft no so hert gchuttet het. Keni luegt verbitteret i d Wäut, o we se chürzlech es Outo het wöue bodige oder si e Sturztag hei gha. Nei, si rapple sech wider uf.

Bim Ässe chöme d Erinnerige vo früeher: «du heit dir o – weisch no» – u de gsesch der Schauk i ihrne Ouge. Klar isch Münschterlinge uf ds Tabeet cho! Dert hets es Ruederböötli gä u das hei d' Schwöschtere törfe bruuche. Mi het bim Portier der Schlüssu ghout, isch a See abe, isch igschtige u het de tou afa ruedere. «Du, chunnsch o mit, der Voumond lüchtet scho – lang mache mer de nid.» Ja, u de ischs äbe doch fiischer worde ... u ds Ufer – wo isch das chrotte Ufer scho nume? Si heis ändlich gfunge, ufgschnuufet u si de heizue gruederet. Der Portier isch scho i nere Ufregig gsi. Jitz hätt är de glii d Seepolizei ufbotte. «Wusst dir eigentlech nid, wie gefährlech dass das isch – so ohni Positionsliecht z Nacht uf em See?»

Mir hei z Horge o nes Bootli gha, sogar mit Motor! Motor isch viellich z viu gseit, meh es Tuckerli. «Du, hüt Nami böötle mer uf Züri, dert gniesse mer de e Glace». Das Grüppli isch los g'ruederet. z Züri hei si das Böötli am Ufer guet fescht gmacht u si gäge d Stadt piugeret. Fröhlich gluunt si si retour gschuenet. Dert wärde si vo der Seepolizei empfangen: «Froue, das git e saftigi Buess!» Die junge Froue hei ärschti Gsichter gmacht u gar tröihärzig drigluegt u sech entschuidiget: «Mir si Lindehofschwöschtere u schaffe im Spital z Horge. Es tuet üs Leid.» Bi so viu Isicht si di Manne weich worde, hei d Buess erlah u das Grüppli über e See zrugg nach Horge begleitet.

No e Gschicht, wo mi a nes eigets Erläbnis erinnert: Eini vo de damalige Schüelerinne het ihres



Psychiatriepraktikum z Münscherlinge müesse «absitze». Me het se gheisse i mene Saau d Bewohnerinne z beschäftige u das ohni Wulle oder Baschtusache. Die viele Froue si uf ihrne Stüeu ghocket. Ds Schwöschterli no ohni rots Bändeli um d Hube, het o Platz gno. I ihrem Chopf het e Sturm tobet. Was söu i jitz? Plötzlech het si afa singe u d Stimmig het sech glöst, wüu aui hei afa singe. Es het fei e gfröite Nami gäh!

Z rügg zur Gruppe Thun: Di Einte chöi no gartne oder tüe Änkuching goume, anderi hei glehrt z akzeptiere, dass si ihri wunderschöni Wohnig mit Blick uf d Bärge gäges Zimmer i nere Institution hei müesse tusche.

Jitz wott i no dä läär Stueu uf em Gruppebiud bsetze, de wusst dir, wär die Träffe zwöi Mau im Jahr organisiert: Irène Schmocker, Steffisburg.



Über Schreibweise oder Formulierung der Dialektsprache möchten wir nicht streiten. Trotz Schnabelweid und Bietenhard gibt es kein Richtig oder Falsch. In Übereinkunft mit der Autorin haben wir uns auf die vorliegende Version geeinigt.

Protokoll der 82. Hauptversammlung

Samstag, 11. Mai 2024, 10.30 Uhr

Traktanden

1. Protokoll der Hauptversammlung 2023
2. Tätigkeitsbericht 2023 vom Vorstand
3. Mitteilungen
 - aus dem Stiftungsrat
 - Jubiläen Gruppenleiterinnen
4. Jahresrechnung 2023 und Budget 2024
 - Bericht der Revisorinnen
 - Entlastung des Vorstandes
5. Wahlen
 - Wahl einer Vertreterin der Gruppenleiterinnen in den Vorstand für 2 Jahre
6. Gruppenleiterinnentreffen 2024
7. Verschiedenes

Die Präsidentin, Barbara Aeschlimann, begrüsst die Anwesenden herzlich zur 82. Hauptversammlung. Besonders und mit Applaus wird Marianne Blanc als Ehrenmitglied willkommen geheissen. Namentlich erwähnt und begrüsst werden Frau Elisabeth Spichiger aus dem Stiftungsrat, die ältesten Mitglieder Elisabeth Vogt, Heidi Weibel und Pia von Wartburg, deren Diplomierung bereits 7 Jahrzehnte zurückliegt, sowie Daniel Wietlisbach als Fotograf.

Es sind alle Anwesenden einverstanden fotografiert zu werden.

Anwesend sind 71 Personen, inkl. Vorstand (Nichtmitglieder nicht mitgezählt).

Protokoll der Hauptversammlung 2023

Das Protokoll wird mit Akklamation genehmigt.

Tätigkeitsbericht 2023 vom Vorstand

Die Präsidentin liest aus dem Tätigkeitsbericht. Dieser wird in der Herbstausgabe 2024 des «Dialog» vollständig abgedruckt.

Barbara Aeschlimann schaut mit Befriedigung auf das Vereinsjahr zurück. Der Vorstand hat sich zu zwei Sitzungen getroffen, um die laufenden Geschäfte zu behandeln. Sie bedankt sich beim Vorstand für die gute Zusammenarbeit und betont die wertvolle Arbeit der Gruppenleiterinnen, und dass sich bei Mutationen immer wieder Kolleginnen für die Vorstandsarbeit finden lassen.

Leider, aber aus bekannten Gründen, nimmt der Mitgliederbestand stetig ab. Die Vereinigung zählt noch 983 Mitglieder. Es sind 4 Eintritte, aber auch 8 Austritte und leider 25 Todesfälle zu vermelden.

Wir erheben uns für ein stilles Gedenken an alle verstorbenen Kolleginnen, speziell erwähnt für Regula Grütter, GL Herzogenbuchsee.

Der Jahresbericht wird mit Akklamation genehmigt.

Mitteilungen aus dem Stiftungsrat

Frau Elisabeth Spichiger informiert über Tätigkeiten des Stiftungsrates. Die finanziellen Einbussen wegen gespannter Börsenlage aus dem Jahr 2022 konnten wieder ausgeglichen werden. Dank des Einsatzes der verschiedenen Fonds der Stiftung können die humanitären Engagements in Zusammenarbeit mit dem SRK und weitere Projekte zur Förderung von Lehre und Forschung weitergeführt werden.

Speziell erwähnte Beiträge an: Ambulatorium für Folter und Kriegsoffer, Projekte in der Palliative Care, Schulung für Freiwilligenarbeit im ersten Kinderhospiz in Bern und Starthilfe an ein Trauercafé für Eltern, Audioserie «Passion Pflege – der Lindenhof zum Hören», Mitfinanzierung der Pilotprojekte «Ausbildungsstationen im Lindenhofspital» – bereits ist die

zweite Gruppe von Studierenden erfolgreich im Einsatz auf der Ausbildungsstation –, «hebammengeleitete Geburt», KiTa Lindenhof wegen längerer Öffnungszeiten, u.a.m. Der Jahresbericht zum Fonds Bildung und Unterstützung ist in der Herbstausgabe des «Dialog» zu lesen.

Die Personalsituation in der Lindenhofgruppe sehe recht gut aus. Pflegepersonal fehlt vor allem auf der Medizin und Onkologie.

Mutationen: Frau Christine Schmid, die langjährige Leiterin der Direktion Pflege, verlässt die Lindenhofgruppe auf Ende Mai. Vom Verwaltungsrat ist neu Frau Agnèse Niederberger als Nachfolgerin gewählt worden.

Herr Dr. med. Jan Wiegand wurde definitiv zum neuen Geschäftsführer der Lindenhofgruppe gewählt. Wechsel fanden auch im Präsidium des Verwaltungsrates und im Stiftungsrat durch die Wahl dreier neuer Mitglieder statt. Der Stiftungsrat hat Grundlagendokumente von Stiftung und Lindenhofgruppe juristisch prüfen lassen und diese überarbeitet.

Frau Spichiger macht erneut darauf aufmerksam, dass Ehemalige der Lindenhof Schule, die einen finanziellen Zustupf brauchen, sich jederzeit melden können. Die Abklärungen übernimmt der Sozialdienst der Lindenhofgruppe.

Fragen aus dem Publikum werden keine gestellt.

Katharina Gerber macht auf den Podcast «Passion Pflege – der Lindenhof zum Hören» im Eingang des Spitals aufmerksam und hofft, dass der Stiftungsrat den Podcast so belässt.

Nachtrag: Der Podcast, auf den Katharina Gerber hingewiesen hat, wurde inzwischen im Eingang des Spitals installiert.

Herzlichen Dank an Frau Spichiger für ihre interessanten Informationen.





Jahresrechnung 2023 und Budget 2024

Bilanz 2023 und Revisorinnenbericht sowie Jahresrechnung 2023 und Budget 2024 sind im «Dialog 56» erschienen.

Vroni Messerli erläutert einige Posten. Sie bedankt sich bei all den treuen Mitgliedern.

Ebenso gilt ihr Dank den Revisorinnen Heidi Häfliger und Katharina Gerber, die Rechnung und Budget geprüft und genehmigt haben.

Die Arbeit von Vroni Messerli wird von einer Teilnehmerin im Saal speziell gewürdigt und ihr für ihre Arbeit und Kompetenz gedankt.

Es werden keine Fragen gestellt.

Jahresrechnung und Budget werden durch Applaus genehmigt und verdankt und der Vorstand entlastet.

Jubiläen Gruppenleiterinnen

Marinette Feremutsch feiert ihr 20-jähriges Jubiläum als Gruppenleiterin in Genf.

Liselotte Moor wird geehrt für 25 Jahre Leitung der Gruppe Zentralschweiz.

Erika Zollinger wird gedankt für 2 Jahre Mitarbeit im Vorstand als Vertreterin der Gruppenleiterinnen.

Käthi Roth wird als Gruppenleiterin mit Dank verabschiedet.

Kurs 159 A + B verbinden ihr Kurstreffen heute hier mit dem Lindenhofstag.

Kurs 142 feierte letztes Jahr 50-jähriges Diplom.

Wahlen

Als Vertreterin der Gruppenleiterinnen wird Lina Rutishauser für 2 Jahre in den Vorstand gewählt. Herzlich Willkommen und viel Freude bei der Mitarbeit im Vorstand.

Gruppenleiterinnen-Treffen 2024

Das nächste Treffen findet am Mittwoch, 19. November 2024 im Restaurant Beaulieu in Bern statt. Wegen eines Umbaus der Küche ist dann der Saal in der Lindenhof Schule nicht benutzbar. Deshalb ist auch der Ort für die HV 2025 noch nicht festgelegt.

Die Einladung erfolgt im «Dialog».

Verschiedenes

Die Präsidentin bedankt sich bei der Lindenhofgruppe dafür, dass wir in unserem «Mutterhaus», wie sie sagt, Gastrecht für die Zusammenkünfte der Ehemaligen geniessen.

Sie macht zudem aufmerksam auf die Spenden-Box zugunsten der Gosteli-Stiftung.

Nachtrag: In der Kollekten-Box für die Gosteli-Stiftung fanden sich Fr. 450.–.

Jede Teilnehmerin darf eine rote Rose zum Abschied mitnehmen.

Ende der Hauptversammlung: 11.30 Uhr.



Nachmittagsprogramm

Nach dem feinen Mittagessen und den angeregten Gesprächen erwartete die Teilnehmerinnen des Lindenhofabends eine musikalische Weltreise mit dem Ehepaar Anna und Martin Kunz, Bern. Von Barock bis Carlo Brunner und von Klassik bis Tango, – die beiden Musikpädagogen und Mitglieder namhafter Kammerorchester haben uns begeistert. Die Vielseitigkeit des Klavierspiels von Frau Kunz und die Virtuosität von Herrn Kunz an der Klarinette waren

mitreissend und verlangten nach einer Zugabe, die von den beiden gerne gewährt wurde. Der langanhaltende Applaus war ein grosses Danke für das wunderschöne Konzert und ein herzliches Bravo für diese Leistung.

Habsburg, 19. Mai 2024

Elisabeth Salchli

Einladung zur 83. Hauptversammlung und zum Lindenhofstag der Ehemaligen-Vereinigung der Lindenhof Schule Bern

Samstag, 3. Mai 2025, im grossen Saal der Lindenhof Schule Bern

Programm

Ab 9.30 Uhr

Begrüssungskaffee mit Gipfeli

10.30 – 12.00 Uhr

Hauptversammlung der Ehemaligen-Vereinigung

Traktanden

1. Protokoll der Hauptversammlung 2024
2. Tätigkeitsbericht 2024
3. Mitteilungen aus dem Stiftungsrat
4. Jahresrechnung 2024 und Budget 2025
 - Bericht der Revisorinnen
 - Entlastung des Vorstands
5. Jubiläen der Gruppenleiterinnen
6. Wahlen
 - Wahl einer Leiterin der Gruppe Herzogenbuchsee / Solothurn / Seeland
 - Wahl einer Vertreterin der Gruppenleiterinnen in den Vorstand für 2 Jahre
7. Gruppenleiterinnentreffen 2025
8. Verschiedenes

12.30 Uhr

Gemeinsames Mittagessen

14.30 Uhr – 16.00 Uhr

Nachmittagsprogramm mit Dr. Tripp Trapp

Es ist uns gelungen, für unser Nachmittagsprogramm Dr. Tripp Trapp von der Theodora-Stiftung zu engagieren. Er wird uns über die vielseitige, spannende Arbeit eines Traumdoktors am Bett von kranken Kindern im Spital berichten.

Die Stiftung ist auf Spenden angewiesen und daher haben wir im Vorstand beschlossen, dass die diesjährige Kollekte den Traumdoktoren zukommen wird. Schon jetzt herzlichen Dank für Ihre Spende!

Anschliessend Abschluss-Apéro

Eure Bilder und Geschichten

Das Redaktionsteam würde im Dialog gerne Bilder aus euren Fotoalben. Wir sind sicher, dass es zahlreiche Fotos gibt, die eine Geschichte erzählen, welche auch andere interessieren würde. Gerne nehmen wir sie am Lindenhofstag entgegen, sie können aber auch eingesandt werden.

Anmeldung

zum Lindenhofstag vom 3. Mai 2025

Name, Vorname

Kurs

Ich nehme teil ...

☐ an der Hauptversammlung (Vormittag)

☐ am Mittagessen ☐ bitte vegetarisch

☐ am Nachmittagsprogramm

☐ Nichtmitglied (Anteil am Mittagessen CHF 40.–)

Talon bitte bis **spätestens 14. April 2025** einsenden an:

Veronika Messerli, Geschäftsführerin, Schüpfenried 17, 3043 Uettiligen

Bilanz 2024

Vermögensstatus per 31. 12. 2024

	Aktiven	Passiven
Bestand Postcheckkonto	505.04	
Aktionärssparkonto BEKB.....	65'061.88	
25 Namenaktien.....	5'875.00	
Guthaben Vst.	267.01	
Kapitalkonto	71'708.93	71'708.93

Vermögensrechnung

	Soll	Haben
Vermögensbestand per 1. 1. 2024.....	82'336.24	
Betriebsgewinn per 2024	– 10'602.31	
Wertgewinn Aktien 2024	– 25.00	
Vermögensbestand per 31.12.2024	71'708.93	71'708.93

Uettligen, 31. Dezember 2024

Die Rechnungsführerin
Vroni Messerli-Künzli

Revisorinnen-Bericht

Wie jedes Jahr haben wir die Unterlagen sorgfältig kontrolliert und einmal mehr gestaunt über die saubere korrekte Buchführung. Herzlichen Dank, Vroni!

Uettligen, 30. Januar 2025

Die Revisorinnen

Heidi Häfliger und Katharina Gerber

Abrechnung Fonds Bildung und Unterstützung

Die Abrechnung zum vergangenen Jahr über die Fonds-Zuwendungen an die Vereinigung (Löhne, Renten, EDV-Lizenzen etc.) wird im Dialog vom Herbst erscheinen, weil der Geschäftsbericht der Stiftung Lindenhof erst im Mai vorliegt.

Jahresrechnung 2024

Vereinigung der Rotkreuz-Krankenschwestern und -Krankenpfleger
Lindenhof Bern – Betriebsrechnung 2024

Budget 2024

	Einnahmen	Ausgaben
Mitgliederbeiträge	30'000.00	
Abo Dialog	1'200.00	
Beitrag Stiftung Lindenhof		
Zinsen BEKB, PC-Konto	700.00	
Steuern		
Beiträge an 15 Gruppen		15'000.00
Kosten Dialog		16'000.00
Versand ES: Druck, Couverts, Porti		1'600.00
Kosten HV und Gruppenleiterinnen-Treffen		10'000.00
Kosten der Vorstands-Sitzungen		600.00
Geschenke		300.00
Gosteli-Stiftung		1'000.00
Büromaterial		50.00
Bankspesen		5.00
Postcheck-Gebühren		180.00
Homepage		780.00
Steuern		
Diverse Ausgaben		200.00
Total	31'900.00	45'715.00
Betriebsverlust	13'815.00	
Betriebsgewinn		
.....	45'715.00	45'715.00

Rechnung 2024

Budget 2025

Rechnung 2024		Budget 2025	
Einnahmen	Ausgaben	Einnahmen	Ausgaben
..... 30'112.00		 28'000.00	
..... 1'210.00		 1'800.00	
..... 762.89		 5'000.00	
..... 700.00		 700.00	
..... 13'296.40		 14'000.00	
..... 15'790.05		 16'000.00	
..... 1'615.30		 700.00	
..... 9'389.90		 10'000.00	
..... 514.30		 550.00	
..... 165.00		 300.00	
..... 1'000.00		 1'000.00	
..... 50.00		 50.00	
..... 7.50		 7.00	
..... 177.88		 180.00	
..... 657.47		 650.00	
..... 73.40		 100.00	
..... 32'084.89	42'687.20	 35'500.00	45'537.00
..... 10'602.31		 8'037.00	
..... 42'687.20	42'687.20	 45'537.00	45'537.00

Geburtstage Ehemalige

Wir gratulieren herzlich zum bevorstehenden Geburtstag im Halbjahr Mai 2025 – Oktober 2025

Zum 103. Geburtstag

Christener-Altenburger Elsa	87	Alexandraweg 22	3006	Bern	30.08.22
-----------------------------	----	-----------------	------	------	----------

Zum 98. Geburtstag

Künzi-Joss Lotti	102	Adelbodenstrasse 25	3714	Frutigen	11.06.27
------------------	-----	---------------------	------	----------	----------

Zum 96. Geburtstag

Bula Verena	101	Niesenweg 1	3012	Bern	23.08.29
-------------	-----	-------------	------	------	----------

Zum 95. Geburtstag

Sturzenegger Barbara Susanne	104	Davidsbodenstrasse 38	4056	Basel	21.07.30
Uhlmann-Ulrich Adelheid	101	Postgässli 7	3604	Thun	09.09.30

Zum 90. Geburtstag

Labhart Mugwyler Emma Maria	114	Paul-Häberlinstr. 3	8593	Kesswil	06.06.35
Balmer Erika	122	Moosgasse 15a	3053	Münchenbuchsee	10.06.53
Stirnimann Nina	112	Hellbühlstrasse 16	6102	Malters	22.09.35
Werder Elisabeth Magdalena	113	Museumstrasse 3	8400	Winterthur	24.09.35
Spini-Dietrich Gerda	114	Bernstrasse 46	4922	Bützberg	05.10.35
Luginbühl-Liechti Christa	114	Buchhaldenweg 7	3052	Zollikofen	08.10.35
von Gunten Rosmarie	113	Kirchstrasse 160	3084	Wabern	27.10.35
Hosny-Allenbach Hedwig	112	5, r. Antoine-Martin	1234	Vessy	28.10.35

Zum 85. Geburtstag

Haller-Merz Verena	122	Av. General Guisan 75	1009	Pully	01.05.40
Luder Marianne	126	Bahnhofstrasse 18b	3400	Burgdorf	21.05.40
Fankhauser Magdalena	121	Laubeggstrasse 41	3006	Bern	24.05.40
Eichenberger Ursula	123	Bondelistrasse 66/609	3084	Wabern	27.05.40
Muheim-Bonifazi Ursina	122	Haldenweg 82	5313	Klingnau	14.06.40
Friedli-Hasler Gertrud	130	Augst-Rinikerstrasse 74	5213	Habsbrug	24.06.40
Lüthi-Doppler Annamaria	121	Schulhausweg 4	1793	Jeuss	30.06.40
Grossenbacher Annemarie	121	Erlenstrasse 9A	3612	Steffisburg	06.07.40
Löpfe-Schlatter Cornelia	126	Alterszentrum Im Kehl 7	5400	Baden	07.07.40
Schaller Doris	121	Parkweg 10	3510	Konolfingen	30.09.40
de Bortoli-Teuscher Anna	122	Zelglistrasse 7	8332	Russikon	21.10.40
Zimmerli-Schmid Ida	123	Gurlimattweg 1	4805	Brittnau	24.10.40

Zum 80. Geburtstag

Hofer Susanne (Nachtrag 2024)	133	Salzgässli 1	3086	Zimmerwald	02.12.44
Ried-Bärtschi Esther	132	Sonnenbühlstrasse 57	8305	Dietlikon	26.05.45
Schärer Margrit	133	Holeeholzweg 3	4102	Binningen	03.06.45
Weibel-Bachmann Sabine	133	En Crochet 18	1143	Apples	24.06.45

Zum 80. Geburtstag

Lo Buono-Ramseier Elisabeth	131	Dachsweg 28	4153	Reinach BL	06.07.45
Pfander-Hässig Ruth	131	Steigstrasse 34	9055	Bühler	18.07.45
Graber-Hubacher Anna Elisabeth	131	Jetzikofen 11J	3038	Kirchlindach	24.07.45
Glutz-Tanner Antoinette	131	Ob. Steingrubenstr. 15	4500	Solothurn	02.09.45
Portmann-Meyer Ruth	131	Landschau	6276	Hohenrain	06.09.45
Krebs-Bill Susanne	132	Bodenackerweg 26	3053	Münchenbuchsee	11.09.45
Nicolet-Schnyder Hannedori	133	Stadtmatte 26	3177	Laupen	28.09.45
Meier-Matter Yvonne	133	Lyss-Strasse 20	2560	Nidau	01.10.45
Schneider-Güdel Anne Marie	131	Greppen 47	3257	Ammerzwil	02.10.45
Wyss-von Grünigen Barbara	143A	Steinackerweg 7	3049	Säriswil	20.10.45

**Todesfälle Ehemalige**

Holzer-Vogt Marianne	138B	Dalmaziquai 33	3005	Bern	16.07.24
Nauser-Keller Lotti	100	Kirchstrasse 2	4500	Solothurn	05.09.24
Schwander Gertrud	106	Frohbergweg 7	3012	Bern	28.10.24
Gfeller-Hirt Greti	118	Büelgasse 12	3615	Heimenschwand	08.11.24
Kratzer-Rolle Christine	132	Bunderholz	3716	Kandergrund	20.11.24
Eckert Gisela	104	Johanns Ring 122	4056	Basel	21.11.24
Aus der Au Elisabeth	105	Kistlerweg 3	3006	Bern	12.12.24
Fischer-Gast Dora	109	Brünigstrasse 36	3860	Meiringen	25.12.24
Aeschbacher Berta	107	Mittlere Strasse 15	4056	Basel	31.12.24
Löpfe-Schlatter Cornelia	126	Alterszentrum im Kehl 7	5400	Baden	02.01.25

Mitteilungen der Gruppenleiterinnen

Gruppe Aargau

Besichtigung «Hauptsache gesund», am Mittwoch, 9. April 2025 treffen wir uns um 13.30 Uhr an der Bahnhofstrasse 49 in Lenzburg. Wir besuchen die Ausstellung «Hauptsache gesund». Danach treffen wir uns um ca. 15.15 Uhr im Bistro zu einem kleinen Zvieri.

Bitte Museumspass oder Raiffeisen-Karte mitbringen. Anmeldungen nimmt Elisabeth Salchli bis am 5. April gerne entgegen. Es freut sich und grüsst herzlich

Elisabeth Salchli
elisabeth.salchli@outlook.com
056 441 28 65

Gruppe beider Basel

Sommertreff – bitte reservieren! Mittwoch, 25. Juni 2025 um 12.00 Uhr zum Mittagessen im Kloster Dornach. Eine persönliche Einladung folgt später. Eure Gruppenleiterinnen Annemarie und Barbara

Annemarie Neyer	Barbara Frei-Koller
061 301 78 45	061 713 08 01
a.neyer@sunrise.ch	freib@magnet.ch

Gruppe Bern

Es werden keine Einladungen mehr verschickt!

Drei-Seen-Fahrt am Donnerstag 26. Juni 2025.

08.45 Uhr	Abfahrt ab Bahnhof Wankdorf, direkte Fahrt nach Biel.
09.45 Uhr	Abfahrt des Schiffes ab Biel, via Neuenburger-und Murtensee nach Murten. Mittagessen an Bord.
13.00 Uhr	Ankunft in Murten. Nach Wunsch und Anmeldung Fahrt im Stedtlibummeler, Dauer ca. 50 Minuten.
14.00 Uhr	Ankunft beim Berntor, danach Zeit zur freien Verfügung.
16.00 Uhr	Treff beim Car-Parkplatz Viehmarkt.
16.15 Uhr	Abfahrt direkt nach Bern.
17.00 Uhr	Ankunft in Bern.

Kosten Carfahrt	Fr. 50.—
Schiffahrt	Fr. 44.80
mit Halbtax	Fr. 22.40
mit GA	gratis
Stedtlibummeler	Fr 10.—

Das Mittagessen wird von der Vereinigung übernommen. Anmeldung bis 19. Juni an Susanne Hofer mit Angabe Fleisch oder Vegi, Halbtax oder GA, Fahrt mit Stedtlibummeler. Freue mich auf viele Teilnehmerinnen, Susanne Hofer.

Wiederkehrend

Wir treffen uns jeden ersten Dienstag im Monat um 14.00 Uhr im Restaurant Cavallo Star am Bubenbergrplatz in Bern. Neue Kolleginnen sind sehr erwünscht. Weitere Daten 2025: 1. April, 6. Mai, 3. Juni, Juli fällt aus, 5. August, 2. September, 7. Oktober, 4. November, 2. Dezember.

Susanne Hofer, Salzgässli 1, 3086 Zimmerwald,
Tel. 031 819 81 26 / 079 379 56 27
susanne.hofer@bluewin.ch

Gruppe Emmental

Vorschau 2025 (zu gegebener Zeit werden Details auf der Webseite aufgeschaltet).
20. März, 11.30 Uhr, Mittagessen in Langnau
26. Juni, 11.30 Uhr, Mittagessen in Ersigen
13. November, 11.30 Uhr, Mittagessen in Burgdorf

Elisabeth Gugger, Eigerweg 4, 3422 Kirchberg,
034 445 42 88 / 076 498 48 11
eligugger@besonet.ch

Gruppe Thun

Wir treffen uns am Freitag, 11. April 2025 um 14.00 Uhr im Tea Room Plätzli zu einem Zvieri. Wer die Adresse nicht kennt, bitte bei Irene Schmocker melden. Anmeldung bitte bis am 4. April 2025.

Irene Schmocker, Austrasse 20A,
3612 Steffisburg, 033 437 45 75, 079 273 52 76,
i_schmocker@bluewin.ch

Lindenhof Faszination

Elsbeth Meyer-Portmann, Aïre/GE 
13.5.1923, Kurs 96, Diplom 1950

Mein Leben begann vor 75 Jahren im Lindenhof, wo ich von Schwester Julie Portmann-Grieder, Kurs 24, geboren wurde.

Meine ersten Erinnerungen an den Lindenhof sind jedoch die Weihnachtsfeiern, an denen ich als kleines Mädchen neben dem grossen Christbaum ein «Verslein» aufsagen durfte. Dann führte mich eine als Engel gekleidete junge Schwester an der Hand in einige Krankenzimmer, um den bettlägerigen Patienten frohe Weihnachten zu wünschen.

Es mag merkwürdig anmuten: ich fand den Geruch im Spital wunderbar, obschon es wohl ein Gemisch aus Äther, Lysol und Schmierseife war.

Auch die mit Leder gepolsterten Türen und die blumengeschmückten Konsolen in den Gängen gefielen mir.

Meine Mutter hatte viele Freundinnen im Schwesternkreis, die bei uns ein- und ausgingen. Wenn sie von ihrer Arbeit erzählten oder Erinnerungen auffrischten, z. B. die Begleitung kriegsverwundeter Soldaten, die während des ersten Weltkrieges durch die Schweiz ausgetauscht wurden, so fand ich das höchst spannend.

Nach dem Besuch der Töchterhandelsschule arbeitete ich als Büroangestellte. Eine Arbeit, die mir nicht gefiel. Ich wollte Krankenschwester werden. Aber da hörte ich plötzlich ganz andere Geschichten aus dem Lindenhof: in der Woche nur einen freien Nachmittag, wenig Lohn, strenge Arbeit, die so ein mageres, bleiches Ding wie ich nie würde bewältigen können. Freilich hatte sich vieles geändert: jetzt gab es elektrisches Licht im Schwesternhaus! Auch die Diplomierten hatten kein eigenes Zimmer!

Seinerzeit erhielten die Schwestern eine Kerze in der Woche und schenkten einander zu Weihnachten Kerzen. Dazu den schönen Spruch: In der Welt ist's dunkel, leuchten müssen wir: «Du in Deiner Ecke, ich in meiner Ecke hier!»

Das Foto zeigt mich als Säugling im Arm meiner Patin, Schwester Anita Aeschlimann, Kurs 18.



Zu meinem Glück musste ich den Blinddarm operieren lassen, natürlich im Lindenhof! Ich sprach mit den Schwestern, beobachtete ihre Arbeit und wusste, das will und kann ich auch. Über diesen Entschluss freue ich mich noch heute.

Als unsere Kinder grösser wurden und ich wieder Teilzeit arbeiten konnte, stellte ich in einem Auffrischkurs fest, welch gute Grundlage aus unserer Schule kam. Alles Neue konnte aufgebaut werden, und die Arbeit am Krankenbett befriedigte mich nach wie vor.

Vor 47 Jahren wurde ich in der Gruppe Genf herzlich aufgenommen und habe, wie einst meine Mutter, liebe Freundinnen im Schwesternkreis!

Lebensblätter 1899 – 1999

Vor 26 Jahren feierte die Lindenhof Schule 100-jähriges Jubiläum. Zu diesem Fest wurde das Buch Lebensblätter gedruckt. All die Geschichten sind so spannend und kurzweilig, dass ich gerne einige im Dialog wiedergeben möchte. Die Auswahl der Geschichten ist zufällig.

Vroni Messerli-Künzli



Dorothe Abegg-Sarasin mit ihren Kolleginnen von Kurs 118 (vierte Reihe ganz links). (AGoF 150-1195)

«Schwöschter Dorothe, was het das Jäggli für e Farb ...?»

Aufgezeichnet von
Elisabeth Wenger-Tschanz



Schreibt man ein Porträt für den Dialog, kennt man vielleicht das Gegenüber aus der Ausbildungszeit oder von einer früheren Zusammenarbeit in einem Spital oder bei der Spitex. Für das zu verfassen- de Porträt von Dorothe Abegg-Sarasin (Kurs 118) erhielt ich einen Zettel mit einer Adresse und einer Telefonnummer.

So vereinbarten wir ein Datum für unser Treffen bei ihr zu Hause in Bülach – und dort werde ich herzlich empfangen. «Gell, wir sagen uns Du – das ist doch üblich unter Lindenblüten» heisst sie mich willkommen. Und schon sitzen wir am Stubentisch und Dorothe beginnt zu erzählen.

Blau, schwarz oder weiss

«Die Geschichte mit dem Jäggli passierte vor dem Frühstück. Schwester Fina (Schwester) stand im Türrahmen des Esssaals und musterte jede Schülerin: «Schwöschter Dorothe, was het das Jäggli für e Farb?» Mein Jäggli war beige, draussen war es kalt und frühmorgens fror ich oft. «Es git eifach warm» war meine kleinlaute Antwort. Das Warmgeben war Nebensache, erlaubt waren nur die Farben blau, schwarz oder weiss.

Ich bin im April 1958 in die Lindenhof Schule eingetreten. Meine Familie lebte in Zürich und irgendwie war der Wechsel nach Bern eine gute Gelegenheit, auf eigenen Beinen zu stehen. Und natürlich hatte ich mitbekommen, dass diese Rotkreuzschule einen besonderen Ruf hatte.

Damals musste man 20-Jährig sein, um mit der Ausbildung anzufangen. Weshalb ich diesen Beruf gewählt habe? Vielleicht habe ich das Helfersyndrom – das meine ich ein bisschen sarkastisch, denn eigentlich ist dieser Ausdruck sehr despektierlich gegenüber Menschen, die sehen, wo Hilfe und Unterstützung nötig ist. Ich bin mit zwei Brüdern zuerst in Basel und

dann in Zürich aufgewachsen, meine Mutter war Krankenschwester, wir Kinder gingen in die Rudolf Steiner Schule – das alles hat mich geprägt. Und mich interessierte der Missionsgedanke, denn zu jener Zeit waren Berichte über mangelhafte medizinische Versorgung in vielen Weltgegenden ein Thema – auch das hat meine Berufswahl beeinflusst.

Um es vorneweg zu nehmen: ich kam schlussendlich nicht über die Schweizergrenze hinaus.

Kleine Nachtmusik

In den ersten Ausbildungssemestern waren wir Schülerinnen sehr viel mit putzen beschäftigt. Da erinnere ich mich, wie ich ein Badezimmer schrubben musste, auch die Wände – also auf und ab mit dem Putzlappen. Ich habe immer

«die Kleine Nachtmusik von Mozart passte bestens zum Takt der Putzerei.»

gerne Melodien gepfiffen und die Kleine Nachtmusik von Mozart passte bestens zum Takt der Putzerei – das Fenster gegen den Hof war offen und so bekam die Stationsschwester Sofia Hess mein Getriller mit: «Schwester Dorothe, in der Tracht sollte man nicht pfeifen – aber weil es ein klassisches Stück war, lassen wir es gelten.» Gepfiffen habe ich im Spital dann nie mehr, geputzt aber weiterhin.

Aber auf die Schwestertracht mit der Haube war ich immer richtig stolz – wir trugen sie ja oft auch im «Ausgang» – und da habe ich mich jeweils in jedem spiegelnden Schaufenster bewundert ...

Besonders aufwendig waren die Putzarbeiten im Gebärsaal. Da wurde eine Schülerin mitten in der Nacht aus dem Bett geholt, manchmal

war das Kind schon auf der Welt, manchmal bekam man etwas mit von Geburtshilfe – und dann hiess es putzen, jede Fläche, alle Wände. Als man mich innert kurzer Zeit zum siebten Mal weckte, bat ich die Hebamme, eine Kollegin zu fragen, «lg ha eifach nümme möge.»

Sitze – nid hocke

An den Unterricht in der Schulbaracke habe ich allerlei Erinnerungen. Besonders gefallen haben mir die Ethikstunden mit Frau Oberin Käthi Oeri. Sie bläute uns ein, dass im Patientenzimmer keine Privatgespräche unter Kolleginnen geführt werden sollten – dass beim Betten und Lagern der Patient und die Patientin wichtig sind, und nicht die eigenen Erlebnisse vom letzten freien Tag. Besonders im Gedächtnis geblieben ist mir der Hinweis der Oberin, dass man sitzen sage und nicht hocke. Sie war eine sehr kultivierte, liebenswürdige Frau und sie versuchte, uns jungen Frauen aufzuzeigen, dass Pflege eben mehr ist als Betten machen und Medikamente verteilen – dass es «eine Haltung» braucht, eine Zuwendung zum Menschen. Das klingt jetzt vielleicht ein wenig altmodisch, ist aber meiner Meinung nach auch heute noch gültig.

In den Anfangsmonaten der Ausbildung übten wir in der Schulbaracke tagelang Betten, Lagern, Mobilisieren – war der Unterricht vorbei, blieb die Aufgabe, all die Kissen und Duvets sorgsam im Schrank zu versorgen. Da bot es sich an, die Bettwaren zu werfen, was in einer grossen Kissenschlacht und einem ausgelassenen Gelächter endete. Es war herrlich!

Und eine weitere Erinnerung an den Schulunterricht sind die Anatomiestunden mit Dr. Arndt. Er hatte bei uns den Übernamen «Dädi». Seinen Lehrstoff diktierte er mit sehr lauter Stimme, wiederholte seine Sätze mehrmals – und das bei geöffneten Fenstern. Das halbe Stadtbachquartier hat so von seinen Anatomievorträgen profitiert.

Diplomiert – aber noch ohne Bändel

Und so ging die Ausbildung weiter auf den sogenannten Aussenstationen – zuerst im Anna Seiler Haus am Inselspital und dann im Bezirksspital Horgen. Und dort musste ich die Ausbildung für neun Monate unterbrechen – meine Mutter war schwer erkrankt und ich habe zuhause geholfen. Zwar machte ich die Diplomprüfung im Frühling 1961 zusammen mit meinen Kurskolleginnen, musste dann aber in Horgen die neun versäumten Monate nachholen. Zwar frisch diplomiert, aber noch ohne Kreuz und ohne roten Haubenbändel und natürlich mit einem Schülerinnenlohn.

Ja, so war das damals, ich habe mich ohne zu klagen gefügt ...

Hebammenausbildung

Immer noch hatte ich den Gedanken im Kopf, in einem Missionsspital zu arbeiten – da war es geradezu logisch, noch die Hebammenausbildung zu machen. Hatte man damals ein Krankenpflegediplom, dauerte die zusätzliche Hebammenausbildung in Basel nur noch ein Jahr. Als Frau Oberin Oeri mich fragte, ob ich als Hebamme ins Lindenhofspital zurückkehren wolle, sagte ich gerne zu und betreute ab 1964 zusammen mit einer Kollegin die Geburtsabteilung – das heisst, anwesend war jeweils eine Hebamme und es kam vor, dass man eine Frau im Gebärsaal betreute und eine andere Frau ihr Kind im Zimmer zur Welt brachte. Also hin und her rennen, und Feierabend war erst, wenn alle versorgt waren. Gewohnt habe ich in einem Dachzimmer im Schauenberg. Im Notfall war ich schnell zur Stelle.

Damals war es nicht selbstverständlich, dass der Vater bei der Geburt dabei war. Und da kommt mir die Geschichte mit dem Tierarzt in den Sinn. Er wollte sich von seiner Frau verabschieden, sagte zu mir, er sei auch bei der Geburt des ersten Kindes nicht dabei gewesen. Ich habe ihn am Ärmel gehalten und

befohlen, da zu bleiben, denn da sei noch eine andere Frau, deren Kind demnächst zur Welt komme. Widerstrebend hat er sich gefügt und dann seine Sache gut gemacht. Als das Kind da war, habe ich das Neugeborene in ein Tuch gewickelt und dem etwas verdutzten Vater in die Arme gelegt – ich musste ja dem Arzt beim Versorgen des Dammschnitts helfen. Später fragte mich dieser Vater, ob er hier irgendwo telefonieren könne, und so bekam ich mit, wie er jemandem die Geburt seines zweiten Kindes mitteilte und gerührt und stolz sagte: «stell dir vor, ich habe das Kind schon im Arm gehalten.»

Strassentransport mit dem Liftwagen

Das Hörrohr, Stethoskop, meine Hände und eine gute Beobachtungsgabe waren damals meine Arbeitsinstrumente. Und es galt, den entsprechenden Frauenarzt rechtzeitig zu benachrichtigen. Der eine Arzt überliess der Hebamme gerne die Nachtarbeit, ein anderer wurde zornig, wenn das Kind bei seinem Eintreffen schon da war.

Wurde ein Kaiserschnitt nötig, ging es hektisch zu und her. Der Gebärsaal befand sich im Schauenberghaus (dort waren auch die Wochenbettstation und Schülerinnenzimmer untergebracht), der Operationssaal war im Haupthaus. Aus dem Gebärsaal haben wir die Stationsleitung im Parterre des Hauptgebäudes angerufen, damit sie sofort die Holzrampen über die Treppenstufen legten – die Frau wurde auf den grossrädigen Liftwagen umgelagert und dann ging es die Strasse rauf. Bei Regen musste eine Person den grossen Regenschirm über die werdende Mutter halten, schlussendlich ging es mit vereinten Kräften die Rampe rauf und in den OPS!

Auf dem Rücktransport brauchte es extra eine Schwester, die die Infusionsflasche oder den Bluttransfusionsbeutel nebenher trug. Das Neugeborene wurde warm verpackt in seinem

Gemeinsames
Lernen zur
Prüfungsvor-
bereitung.



Strassentrans-
port zwischen
verschiedenen
Abteilungen
des alten Lin-
denhofspitals.



Abteilungsrap-
port im Spital
Horgen über
dem Zürichsee.



Bettchen vom Haupthaus ins Säuglingszimmer im Schauenberg gebracht. Vielleicht erinnern sich einige Lesenden an Sr. Erika Wenger, sie leitete die Wochenbettabteilung. Wir alle nannten sie nur Zibi. Und noch etwas zum Wochenbett – das dauerte in der Regel zehn Tage und bei Sectio noch länger. Wir Hebammen waren zuständig für die Brustpflege und Nachgeburtsversorgung, und die Säuglingsschwester und die Stationsschwestern unterstützten die Frauen bei Stillproblemen. Ich denke, dass es heutzutage für viele Frauen belastend ist, wenn sie zwei bis drei Tage nach der Geburt das Spital verlassen müssen.

«So war das damals,
ich habe mich ohne zu
klagen gefügt ...»

Trotzdem, die Geburtshilfe hat riesige Fortschritte gemacht: dass eine Frau stundenlang in den Wehen liegt und schliesslich ein Notkaiserschnitt nötig wird, weil das Kind einen Wasserkopf hat und eine natürliche Geburt so unmöglich wird, ist heute (hierzulande) undenkbar.

Frauensachen

Natürlich waren das damals völlig andere Zeiten, die Gesellschaft war weniger «aufgeklärt», vieles war ein Tabuthema.

Ich erinnere mich, wie man während meiner Hebammen-Ausbildung in Basel bei sogenannten unehelichen Geburten im Spätherbst von «Fasnachtsbuschis» sprach. Meist waren es junge Frauen, die in der ausgelassenen Fasnachtszeit schwanger geworden waren – und nicht selten wurden solche Kinder gleich zur Adoption vermittelt.

So hat man damals diese Probleme gelöst ...

Schwangerschaftsabbrüche waren selten und uns Hebammen hat man nicht informiert. Kam eine junge Frau mit verweinten Augen zu einem Eingriff, ahnten wir den Grund. Solche Situationen wurden mit dem «Mantel des Schweigens» zugedeckt.

Ebenfalls in Erinnerung bleiben mir die langen Gespräche mit einer Frau, der der Arzt nach sechs Geburten eine Unterbindung empfahl. Die Frau zögerte, sorgte sich, und fragte mich um Rat. Solche Gespräche waren mir enorm wichtig. Reichte die Zeit zum Zuhören während der Arbeit nicht, setzte ich mich nach Arbeitsende an das Bett – diese Gesinnung gehörte damals bei den meisten Pflegenden dazu.

Ausser bei einer Stationsleitung im Bürgerspital Basel. Als ich abends aus einem Patientenzimmer kam, herrschte sie mich an, was ich hier noch mache. Meine Antwort, dass tagsüber keine Zeit gewesen sei für ein Gespräch, das dem Patienten auf dem Herzen lag, unterbrach sie mit einem gehässigen «das muess tagsüber Platz ha.»

Ob ich nicht widersprochen habe? Nein, das war halt nicht meine Art. Und die Lindenhof Schule legte Wert auf Respekt gegenüber Vorgesetzten. Hierarchien waren zu dieser Zeit normal und wurden von den Meisten akzeptiert.

Schulschwester und Familie

Den Umzug ins neue Lindenhofspital habe ich noch miterlebt, vieles änderte sich und ich hatte – punkto Schlaf – grosse Mühe mit dem Schichtbetrieb.

Nach einem 10-monatigen Ausbildungskurs für Lehrerinnen für Krankenpflege in der Zürcher Fortbildungsschule des Schweizerischen Roten Kreuzes wechselte ich 1967 in das Bezirksspital Uster. Der Verein Zürcher Landspitäler bot dort eine 18-monatige Ausbildung für praktische Krankenpflege an.

So arbeitete ich als Schulschwester und merkte schnell, wie sehr mir diese Arbeit lag und mich erfüllte.

Die Ausbildung mit dem Abschluss FASRK (Fähigkeitsausweis Schweizerisches Rotes Kreuz) ermöglichte in den 70er Jahren jungen Frauen mit einer einfacheren Schulbildung eine Arbeitsmöglichkeit im Spital oder in einem Pflegeheim. Diese Mädchen waren meistens sehr begabt für all die praktischen Arbeiten am Krankenbett – es war eine Freude, sie auszubilden.

Ja, und dann passierte das, was wohl auch heute noch Ausbildungsstellen und Spitälern Sorgen bereitet: ich habe 1971 geheiratet und arbeitete nach der Geburt des ersten Kindes nur noch Teilzeit als Schulschwester.

Im Spital Münsterlingen habe ich mitgeholfen, die entstehende Schule für Praktische Krankenpflege FASRK aufzubauen. Die neuen Richtlinien für diese Pflegegruppe entstanden in Bern, unter der Leitung der Riehener Diakonisse Dorothee von Tschanner – dort durfte ich ebenfalls mithelfen.

Aber ab 1977, mit zwei Kindern, wurde die Weiterarbeit unmöglich. Mein Mann war beruflich sehr engagiert. Kinderbetreuung für Frauen, die arbeiten wollten, war kaum vorhanden, Spitäler taten lange nichts, um Mütter zu unterstützen, und die Schichtarbeitszeiten waren nicht familienkompatibel.

Trotzdem kann ich sagen, dass all die vielfältigen Berufserfahrungen mir mein ganzes Leben lang dienlich waren. Ich bin Mitglied in der Baptistengemeinde (evangelikale Freikirche), da gab es vielfältige soziale Aufgaben, die ich gerne übernommen habe.

Das soziale Engagement von vielen Frauen aus meiner Generation hat wohl wenig Anerkennung erhalten. Für mich ist es selbstverständlich, zu helfen, wenn es nötig ist. Als ich noch jünger war, gründete und leitete ich in unserer

christlichen Gemeinschaft ein Frauenforum – das hat viel Anklang gefunden.

Jetzt bin ich 87-jährig und lebe mit meinem Mann seit sieben Jahren hier in dieser Alterswohnung in Bülach. Vorher waren wir in St. Gallen – und nein, es ist mir nicht schwergefallen, mich hier einzugewöhnen. Im Alter gehört das Loslassen einfach dazu.

Auch hier in Bülach sind wir sehr in der Baptistengemeinde verwurzelt. Als Kind war ich Mitglied der evangelischen Landeskirche, war dort aber nie glücklich. Bei den Baptisten habe ich meine spirituelle Heimat gefunden. Für mich ist die Beziehung zu Jesus wichtig, das Bibellesen, das Gebet – mein Mann und ich nennen dies die «Stille Zeit», daraus schöpfen wir Kraft und Zuversicht.

Ich denke gerne an die Jahre meiner Arbeit in der Pflege zurück. Zahlreiche Kontakte aus dieser Zeit sind geblieben und zu ehemaligen Lindenblüten besteht eine Art Seelenverwandtschaft. Das ist doch etwas Schönes, oder?

Ich habe noch drei rote Lindenhofbändeli, die man als Diplomierte an der gestärkten Schwesternhaube festmachen musste. Ich bewahre sie sorgfältig auf – so viele Erinnerungen sind damit verbunden.

Mit diesen Zeilen durfte ich einen kleinen Einblick in mein Leben als Lindenblüte geben und ich bin dankbar für alles, für vieles, das auch noch geschehen ist. Allen, die mich noch kennen oder die an mich erinnert werden, grüsse ich herzlich und wünsche alles Liebe und Gute.



Dorothe Abegg-Sarasin heute.

«Hamma» und «safe» – Nachhilfeunterricht in Jugendsprache

Elisabeth
Wenger-Tschanz



**Was für ein seltsames Gefühl, mit zwei Enkelinnen im Teeniealter in einem 350plätzigen Kinosaal zu sitzen – fast allein. Ein paar Reihen hinter uns turtelt ein junges Pärchen. Der Film handelt von der Jugendlichen Chantal, die versehentlich durch einen Zauber-
spiegel in die Märchenwelt der Gebrüder Grimm katapultiert wird. Mit Hänsel und Gretel, Rotkäppchen und Rapunzel kenne ich mich aus – aber was ist mit der Sprache los, mit der Chantal den chaotischen Märchenalltag zu bewältigen versucht.**

Beispielsweise mit dem begeisterten oder entsetzten Aufschrei «Siu uuuu»? Meine 12jährige Enkelin Noe klärt mich auf: wenn dieser entzückte Aufschrei «Siu uuuu» ertöne, bedeute dies, dass etwas cool sei, unfassbar gut und schön. Eigentlich stamme der Ausruf von dem Fußballspieler Cristiano Ronaldo, der habe das spanische si (ja) in siu umgewandelt und wenn er ein Goal geschossen habe, schreie das ganze Stadion Siu uuuuu. Nicht zu verwechseln mit «SUS», das heisse nämlich verdächtig, dubios.

Und als Chantal im Märchenland mit dem Prinzen anbandeln will, redet sie von «Smash» und die Rivalin wird als «BFF» bezeichnet. Lou hilft weiter, «Smash» heisse, jemand sei hübsch,

mit dem oder der könnte man «etwas» anfangen oder direkter gesagt, zusammen ins Bett steigen und «BFF» heisse eigentlich best friend forever (und davon könne man mehrere haben) aber wenn es Streit gebe, bedeute BFF bitchy fake friend. Aber das müsse nicht für immer so bleiben.

Im Film läuft der «Perfect Match», die 14jährige Lou erklärt mir, das bedeute, man habe den perfekten Partner gefunden. Aber das interessiere sie eigentlich (noch) nicht, trotzdem werde ich informiert, dass man auf Tinder (digitale Partnerbörse ... was es alles gibt!?) unpassende Profile (auch so ein Ausdruck) nach links «swipen», also wegwischen soll, wenn einem aber jemand gefalle, müsse man nach rechts swipen. «Schatzlos» heisse übrigens, dass man Single sei.

Chantal wandert im Film vom Schneewittchen und den Sieben Zwergen weiter zum Wolf und den Sieben Geisslein, mal ist die Situation «hamma», also cool oder super, mal «bodenlos», heisst langweilig, mies. Mir kommt der Ausdruck «cringe» in den Sinn, den erklärte mir kürzlich der 15jährige Luca, damit wolle er sagen, etwas sei peinlich, richtig zum Fremdschämen. Immerhin lachte er dann, als ich sagte: «So «Brudi», jetzt wird endlich aufgeräumt». «Brudi» oder «Bro» heisst nämlich Kumpel oder Freund.

In der Filmpause gibt es eine Glace – die Mädchen kommen in Fahrt und erklären mir, «LOL» heisse laut herauslachen, wenn etwas sehr lustig sei ... aber man lache eben nicht, sondern sage «LOL». Und in bestimmten Fällen bedeute es halt auch auslachen. Den Film finden sie cool und sie hätten nichts dagegen, noch eine Tüte Popcorn zu bekommen.

Die Kinogeschichte endet damit, dass Chantal der mittelalterlichen Burg, dem Hexenhaus, dem Goldesel und der Frau Holle entkommt und via den Spiegel zurückfindet in die reale Welt.

Yolo

cringe

bro

So bitte ich die Mädchen, den Tisch für das Abendessen zu decken. Wie aus einem Munde sagen die Beiden «safe»! Also: wir haben es verstanden, hundertprozentig, garantiert!

Das war eine coole Weiterbildung – nun bin ich, als 78jährige Frau, etwas weniger «lost». Will heissen weniger ahnungslos.

GglG = ganz, ganz liebe Grüsse.

Auf der Heimfahrt im Tram erweitert sich mein Wortschatz in Jugendsprache: «Digga» bedeute Kumpel oder Freundin, und «YOLO» heisse zwar you only live once, gemeint sei aber, «jetzt erst recht» oder «ich gehe das Risiko ein». «Assig» heisse, sich daneben zu benehmen, keine Manieren zu haben und mit «bashen» sei gemeint, jemanden herunter zu machen, schlecht zu machen. Immerhin kenne ich das Wort «Habibi», es bedeutet Liebling und ich erinnere mich, wie im Spital arabische Eltern ihre Kinder trösteten und sie Habibi nannten. Neu ist mir die Bedeutung des Wortes «fett», damit kritisiere man nicht allfälliges Übergewicht, man sage fett, wenn etwas grossartig, einmalig sei. Weniger freundlich ist der Ausdruck «dissen», denn das bedeute, jemanden schlecht, abschätzig zu behandeln.

Zu Hause angekommen, bin ich etwas erschöpft. «Chille» mal, sagen die Mädchen. Auch diesen Ausdruck kenne ich, denn den bekomme ich regelmässig zu hören, wenn ich mit den Jungen «schtürme» – also chill mal, heisst es dann, reg dich ab. Oder: ruh dich mal aus ...

digga

lost

Kalligrafien Louana Itin

Engagement für ein Kinderheim in Rumänien

Cornelia Fischer 

Ich wurde 1949 in Erlenbach am Zürichsee geboren, mit meinen zwei Schwestern wuchs ich in materiell guten Verhältnissen auf und schon als kleines Mädchen wollte ich Krankenschwester werden.

Ich wollte eigentlich nicht an erster Stelle kranke Menschen pflegen, sondern ich dachte, als Krankenschwester würde ich den Geheimnissen des Lebens näherkommen. Nach der Sekundarschule in Erlenbach besuchte ich die dreijährige Töchter-Handelsschule in Zürich. Weil die Lindenhof Schule vor dem Eintritt einen Aufenthalt in einem fremdsprachigen Gebiet vorschrieb, arbeitete ich für ein halbes Jahr an der Rezeption einer Pension in Rom. Daneben besuchte ich einen Italienisch-Kurs an der Dante Alighieri Schule. Da wir schon an der «Handeli» Italienisch lernten, konnte ich darauf aufbauen. 1968 «brodelte» es auch in Rom, in meiner Freizeit bekam ich einen faszinierenden Eindruck davon.

Die Ausbildung im Lindenhof (Kurs 139B) gefiel mir gut, Theorie wurde mit Praxis verbunden, und in der Klasse bildeten sich wichtige Kameradschaften heraus. Am besten gefiel mir das einjährige Praktikum in der Aussenstation Münsterlingen am schönen Bodensee. Nach dem Pflichtjahr und noch etwas länger, arbeitete ich wieder im Lindenhof, bis ich nach Dänemark verreiste. Ein halbes Jahr auf Jütland war ich Babysitter in einer Bauernfamilie, dann besuchte ich ein halbes Jahr die internationale Volkshochschule in Helsingor. Dort konnte man verschiedene Kurse belegen und lebte mit Menschen aus 25 Nationen zusammen – eine grossartige Bereicherung – für mich wie ein Tor zur grossen weiten Welt.

Zurück in der Schweiz begann mich vor allem die Psychiatrie zu interessieren, also bewarb ich mich an der PUK Waldau in Bern. Ich durfte die Ausbildung zur Psychiatrieschwester verkürzt absolvieren, gleichzeitig wurde ich an

der Schule angestellt, um Krankenpflege zu unterrichten.

Bald war wieder eine «Auszeit» fällig, ich reiste mit einer Freundin auf dem Landweg nach Indien und weiter in viele asiatische Länder, was sich nachträglich als das grösste Abenteuer meines Lebens erwies. Erst nach zweieinhalb Jahren kam ich wieder zurück in die Schweiz. Längere Zeit hatte ich auf den Philippinen, in Taiwan und Japan gearbeitet.

Ich begann erneut an der PUK Bern, diesmal als Abteilungsleiterin, bis mich Freunde in ein alternatives Projekt holten. Wir lebten zusammen in einer WG und führten eine Bio-Backstube, in der auch Behinderte arbeiten konnten. Nach ein paar Jahren wurde mir die schwere Arbeit zu viel, ich konnte die Backstube an einen jungen, idealistischen Bäcker verkaufen. Die Backstube Sundaram in Uster besteht heute noch.

1989 ereignete sich in Rumänien der Sturz der Diktatur Ceaucescu's. Mit einem Ohr hörte ich davon, auch von den vielen Kindern in den schrecklichen Heimen. 1991 flog ich mit gesammelten Geldspenden nach Rumänien, damit die Hilfsorganisation Amurtel ein Haus mit einem Bauplatz kaufen konnte. Es war geplant, in dieser ländlichen Gegend im östlichen Karpatenbogen ein Kinderheim aufzubauen. Ich kannte die Organisation Amurtel schon aus meiner Zeit auf den Philippinen. Ich wurde angefragt, ob ich den Aufbau begleiten – und später die Leitung des Heimes übernehmen könnte.

Der Entscheid war innert Minuten gefällt, erst danach fuhr mir der Schreck in die Glieder. Ob den Konsequenzen! Eine gute Arbeit, Wohnung, Freunde, Familien-Angehörige alles liess ich hinter mir, um ins Ungewisse aufzubrechen.

Nun lebe ich schon seit 33 Jahren in Rumänien. Das Gute war, dass ich alles, was ich je in meinem Leben gelernt hatte, hier einsetzen konnte. Im Lindenhof lernte ich – ausser dem Pflegen – Menschen und Gruppen führen,

Organisieren, Disziplin, etc. und ich danke allen Menschen, die mir Wertvolles auf den Weg mitgegeben haben!

Mit den, von ihren Eltern verlassenen Kindern, war es schwierig. Alle waren auf verschiedene Weise traumatisiert. Es war wichtig, dass man immer gut in der Gruppe zusammenarbeitete. Auch vom Ausland erhielten wir fachliche Hilfe. Ich persönlich habe mit den Kindern mit grosser Begeisterung Theater-Aufführungen eingeübt.

Das Heim wurde finanziell vom Verein «Cornelia Fischer Hilfsfond» mit Sitz in der Schweiz getragen.

Er bestand am Anfang vor allem aus meinem Bekanntenkreis. Auch heute noch leistet der Hilfsfond einen grossen finanziellen Beitrag ans Heim. Aktuell lebt bereits die dritte Gruppe von Kindern im Heim. Die erste und zweite Gruppe hat sich mehr oder weniger erfolgreich in die Gesellschaft und in das Berufsleben integriert. Einige junge Menschen gründeten eine eigene Familie, sodass mich heute auch «Enkelkinder» besuchen.

2011 liess ich mich pensionieren, war jedoch noch voller Tatendrang. Ich konnte, dank einer Erbschaft, ein neues Projekt aufbauen. Die Frage war: Wie kann man Arbeitsplätze für Junge aus dem Heim und für Erwachsene aus unserer ökonomisch schwachen Gegend, schaffen? Also planten wir, auf einem grösseren Grundstück unten im Tal, eine Pension aufzubauen, die wir 2013 eröffnen konnten. Die Integration der Jungen aus dem Heim erwies sich als schwieriger als angenommen und konnte nur zum Teil realisiert werden. Zwei leicht Behinderte aus dem Heim arbeiten regelmässig im Betrieb.

Wir hatten Glück mit einem Schweizer Architekten, der grosse Erfahrung mit Projekten in Rumänien besass und diese Erfahrungen in



den Aufbau unserer Pension einbringen konnte. Auch die höhere Fachschule für Tourismus, Luzern, leistete einen wertvollen Beitrag zum Aufbau des Betriebs. Studierende führten mit ihren Dozenten während Jahren an Ort Praktika durch. Die Pension läuft gut, ein Anbau wird demnächst in Betrieb genommen.

Ich bin jetzt 75-jährig und möchte langsam in die Schweiz zu meinen Schwestern und vielen lieben Bekannten zurückkehren. «Rumänien» wird bestimmt als eine der anspruchsvollsten und besten Phasen meines Lebens in Erinnerung bleiben.

Bezug zu den Ehemaligen

Mehrere Jahre wurde die Stiftung auch von der Vereinigung der Ehemaligen unterstützt.

Susi Vogt war Gruppenleiterin in der Gruppe Aargau und Vertreterin im Vorstand. Sie übernahm das Ressort Rumänien und hat dies mit viel Leidenschaft betreut.

Familiengeschichten, Dorfgeschichten, Weltgeschichte

Elisabeth
Wenger-Tschanz



Fragen hätte ich noch – so lautet der Titel des Buches, womit auch klar ist, dass bei den 30 Autoren und Autorinnen vieles aus den Lebensgeschichten der Grosseltern unbeantwortet bleibt.

Wolfram Schneider-Lastin ist der Herausgeber. Während der Coronazeit begann er, die bewegten Lebensläufe seiner Grossväter aufzuschreiben, er wollte ihre Geschichte innerhalb seiner Familie weitergeben. Einige Freunde und Bekannte erhielten den Text zum Lesen, und er staunte über das unerwartete Echo: zahlreiche sehr persönliche Geschichten über die «vorletzte Generation», über Grossväter und Grossmütter, die längst nicht mehr am Leben sind und dennoch in den Erinnerungen ihrer – mittlerweile meist selbst betagten Enkelkinder – einen wichtigen Platz einnehmen. So entstand sozusagen ein Geschichtsbuch über viele Ereignisse aus dem 20. Jahrhundert, Mosaiksteine aus Erlebtem, Erzähltem und Aufgeschriebenem.

Krieg und «Heiratsregel»

Etwa die Geschichte der Grossmutter, die in Polen 1939 die deutsche Besetzung erlebte, Hab und Gut verlor, im russischen Arbeitslager landete und bei Kriegsende mit ihren zwei Kindern Richtung Deutschland floh. Erst zwei Jahre nach Kriegsende erfuhr sie durch den Suchdienst des Roten Kreuzes, dass ihr Mann den Krieg und die britische Kriegsgefangenschaft überlebt habe.

Ein Stück Schweizergeschichte erzählt das Leben der Grossmutter, die einen deutschen Einwanderer geheiratet hatte und deshalb automatisch (wie 85000 andere Schweizerinnen, die vor 1953 einen Ausländer geheiratet hatten) ihr Schweizerbürgerrecht verlor. «Heiratsregel» hiess das damals – für Männer galt diese Regel nicht. Die Familie lebte in Luzern und hatte als

«Deutsche» bei Kriegsausbruch einen schweren Stand. Der Mann wurde entlassen, die Kinder in der Schule schikaniert. Es bestand die Gefahr, als «armengenössig» aus der Schweiz ausgewiesen zu werden. 1953 wurde die frauenfeindliche «Heiratsregel» aufgehoben: Betroffene konnten die «Erleichterte Einbürgerung» beantragen.

Biografisches Glück oder Unglück

Oder die Geschichte der beiden Grossväter, der eine lebte in der Bretagne, der andere in der Schweiz. «Ich kann mich nicht erinnern, dass einer meiner Grossväter jemals etwas erzählt hätte. Sie waren schweigsame Männer ...» Der Autor erwähnt das «biografische Glück» seiner Vorfahren «... eine glückliche Synchronisation ihrer Lebensläufe mit der Weltgeschichte, könnte man sagen, ohne die es meine Eltern, mich und meine Geschwister nie gegeben hätte. Und unsere Kinder und Kindeskiner auch nicht.» Gemeint sind der Erste Weltkrieg, da waren die Grossväter zu jung, dann 1920 die Spanische Grippe, die Millionen Menschen das Leben kostete, sie hatten Arbeit in der Weltwirtschaftskrise und waren bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zu alt für den Wehrdienst. Der Autor bedauert rückblickend die Schweigsamkeit seiner Grossväter: «Welche Reichtümer hätten unsere Grossväter uns schenken können aus den Schätzen ihrer Lebenszeit?»

Tragisch ist die Geschichte einer Autorin, die als Fünfzehnjährige herausfindet, dass: «... mein Grossvater, den ich in meiner Kindheit erlebt hatte, der letztendlich ein geliebtes Familienmitglied für mich war, der dann aber aus unerfindlichen Gründen aus meinem Leben verschwunden war, tauchte nun als Täter bei einem der grössten Verbrechen der Menschheitsgeschichte wieder auf.» Der Grossvater war Obersturmführer der Waffen-SS und hatte als Kommandant des Sammel- und

Durchgangslagers Westerbork in den Niederlanden zehntausende inhaftierter Juden nach Auschwitz und in andere Vernichtungslager geschickt.

Weltgeschichte

Um Weltgeschichte geht es in der Erzählung über die Grossmutter, die 1947 – nach Abzug der britischen Kolonialmacht – die Teilung des indischen Subkontinents in Indien und Pakistan erlebte, und als 30-jährige mit vier Kindern nach Karachi in Pakistan flüchten musste. Jahrzehnte später erinnert sich der Autor: «... wenn ich mich (in den Sommerferien) in Karachi nach dem Mittagsschlaf an Nanis (Grossmutter) Arm lehnte, strich sie mir mit der Hand über Kopf und Nacken, gab mir 5 Rupien und flüsterte: «Geh, hol von dem feinen Brot.» Ich sprang auf, ein pakistanischer Bub vom Zürichsee in kurzen Hosen, T-Shirt und Sandalen, ging zur Bäckerei mit dem Erdloch aus gebranntem Lehm und bestellte in meinem schweizerdeutschen Urdu zehn Naan.»

Erzählen, besser noch: aufschreiben!

Dreissig Lebensgeschichten aus dem letzten Jahrhundert – fünf kleine Ausschnitte werden hier vorgestellt. Die historischen Daten sind wichtig, viel eindrücklicher aber sind die Geschichten über die Beziehung zwischen Grosseltern und Enkelkindern. Meistens geprägt von gegenseitiger Zuneigung und Liebe, vereinzelt aber auch belastet mit Ablehnung und Misstrauen. Bei einigen Schreibenden ist das Bedauern spürbar, nicht mehr zu wissen, nicht rechtzeitig nachgefragt zu haben.

Vielleicht kann man es selbst besser machen, die eigene Lebensgeschichte rechtzeitig erzählen, besser noch, aufschreiben! Gut vorstellbar, dass in einigen Jahrzehnten Enkel oder Urenkel so in den Genuss eines sehr persönlichen Geschichtsunterrichts kommen.



Wolfram Schneider-Lastin Herausgeber
Fragen hätte ich noch
Geschichten von unseren Grosseltern
250 Seiten
Rotpunktverlag, Zürich 2024
ISBN 978-3-03973-039-1

Aus dem Fotoalbum von Elisabeth Wenger Tschanz

Elisabeth
Wenger-Tschanz



Hier ein Bild aus meinem Kurs 133, 2. Semester, Sommer 1966. Darunter hatte ich geschrieben «(...) statt zu lernen (...)».

Das Bild entstand im Garten der Villa Schauenberg, wo wir als Schülerinnen wohnten.

Wir laden euch ein, uns aus euren Alben weitere Schnappschüsse oder lustige Erinnerungsbilder mit entsprechenden Erklärungen zukommen zu lassen.

Bitte sendet die Bilder an:

Daniel Wietlisbach
Webergutstrasse 5
3052 Zollikofen

oder per E-Mail:
redaktiondialog@stiftunglindenhof.ch

Medaillon for Excellence für Louisa Kistler an den Berufs-Weltmeisterschaften 2024

Medienstelle
Lindenholzgruppe



Mit einem hervorragenden 6. Platz an den WorldSkills 2024 in Lyon krönte Louisa Kistler, Fachfrau Gesundheit Lindenholzgruppe, ihre Teilnahme an den Berufs-Weltmeisterschaften.

Im Herbst 2023 qualifizierte sich Louisa Kistler für die Teilnahme an den WorldSkills 2024. Sie ist die erste Fachfrau Gesundheit in der erfolgreichen Geschichte der Lindenholzgruppe, die an den Berufs-Weltmeisterschaften teilnahm.

Vom 10. bis 15. September 2024 zeigte Louisa der internationalen Jury der WorldSkills ihr überdurchschnittliches Können in Lyon. Sie setzte sich gegen ihre 19 Mitstreiterinnen und Mitstreiter aus verschiedenen Nationen durch und wurde mit einer Medaillon for Excellence für ihre professionellen Leistungen belohnt. Louisa Kistler ist die sechstbeste Fachfrau Gesundheit der Welt und beste Europäerin.

«Die Aus- und Weiterbildung der Lindenholzgruppe geniesst schweizweit ein hohes Ansehen. Mit Louisas Teilnahme an den WorldSkills und ihren besonderen Leistungen unterstreicht sie diesen Ruf. Sie ist zur Botschafterin für den FaGe-Beruf und für die Lindenholzgruppe geworden. Zu ihrem Erfolg bei den WorldSkills gratuliere ich Louisa von Herzen.»
Dr. med. Jan Wiegand, CEO

Neben dem beruflichen Alltag bei der Lindenholzgruppe trainierte Louisa in den letzten Monaten vor dem Wettbewerb hart: sowohl mit dem National-Team wie auch Lindenholzgruppenintern. Aufwand und Disziplin haben sich gelohnt:

«Ich war aufgeregt, aber nicht nervös. Als es losging, konnte ich mich an jedem Wettkampftag gut fokussieren. Jetzt bin ich dankbar und erleichtert, dass ich meine besten Leistungen zum richtigen Zeitpunkt abrufen konnte. Ich bin überwältigt



und sende meinen Dank an alle, die mich auf dem Weg nach Lyon so grossartig unterstützt haben, besonders an das Team im Sonnenhofspital und meine Ausbilderinnen!»

Louisa Kistler, Fachfrau
Gesundheit Lindenholzgruppe

Die herausragenden Ergebnisse der letzten Jahre bestätigen den traditionell sehr guten Ruf der nicht universitären Aus- und Weiterbildung des Great Start!-zertifizierten Lehrbetriebs. Seit 2017 ist die Lindenholzgruppe bei allen Kantonalen und Nationalen Berufsmeisterschaften mit ein bis zwei Teilnehmenden vertreten – oftmals mit Podestplätzen.

Agnèse Niederberger, Leiterin Direktion Pflege Lindenholzgruppe: «Ich freue mich sehr über Louisas professionellen Auftritt bei den WorldSkills. Sie hat, zusammen mit unserem Team, hart dafür gearbeitet und die Medaillon for Excellence ehrlich verdient. Es ist schön zu sehen, wie sie sich in den letzten Jahren, fachlich, menschlich und mental zu der Fachperson entwickelt hat, die sie heute ist und es freut mich ausserordentlich, dass sie der Lindenholzgruppe als Studierende HF Pflege in Betriebsanstellung erhalten bleibt.»

Adressen der Gruppenleiterinnen

Gruppe	Adressen Gruppenleiterinnen	
Aargau	Elisabeth Salchli, Unterdorf 56, 5245 Habsburg	056 441 28 65
beider Basel	Barbara Frei, Bruggstrasse 15, 4153 Reinach	061 713 08 01
	Annemarie Neyer, Bachmattenstrasse 35, 4102 Binningen	061 301 78 45
Bern	Susanne Hofer, Salzgässli 1, 3086 Zimmerwald	031 819 81 26
Emmental	Elisabeth Gugger, Eigerweg 4, 3422 Kirchberg	034 445 42 88
St. Gallen /	Anita Schmid-Dietz, Napfbachstrasse 4, 9012 St. Gallen	071 223 10 23
Appenzell	Helene Thomé-Calderara, Chapfenböhlweg 3, 9100 Herisau	071 351 62 92
Genf	Marinette Feremutsch, 1, Chemin de la Bâtie, 1213 Petit-Lancy	022 793 63 79
Herzogenbuchsee /	Heidi Gächter, Unterdorfstrasse 47, 3365 Grasswil (bis Mai 2025)	062 968 13 83
Solothurn / Seeland		
Interlaken	Esther Brunner-Mauerhofer, Kesslergasse 21, 3800 Matten	079 281 34 33
	Anna Katharina Grüning, Flurweg 18, 3800 Matten	033 823 10 25
Lausanne	Liselotte Rieder, Ch. Pélaz-Beau 7, 1806 Saint-Légier	021 943 24 09
Zentralschweiz	Liselotte Moor, Bachmattli 3, 6064 Kerns	041 660 62 03
	Heidi Rüther, Kirchweg 4, 6284 Gelfingen	041 917 35 60
Simmental /	Rosmarie Teuscher-Dänzer, Stückli, 3762 Erlenbach	033 681 17 84
Saanenland		
Thun	Irene Schmocker-Brechbühl, Austrasse 20A, 3613 Steffisburg	033 437 45 75
Thurgau	Lina Rutishauser, Schösslipark 2, 8598 Bottighofen	071 688 39 64
	Madeleine Schwizer, Storenstrasse 14, 8280 Kreuzlingen	079 657 65 05
Zürich / Winterthur	Elisabeth Hofer-Moser, Schulstr. 11, 8603 Schwerzenbach	044 825 13 97
	Erika Zollinger, Winzerweg 34, 8180 Bülach	078 608 53 27

Autorinnenverzeichnis

Cornelia Fischer

Cornelia Fischer Hilfsfond

Elisabeth Salchli

Mitglied des Vorstandes

Irene Schmocker-Brechbühl

Gruppe Thun

Elisabeth Wenger Tschanz

Mitglied der Redaktionskommission

Redaktionskommission Vereinigung

Ressort Bildung	Lindenhofgruppe Aus- und Weiterbildung 3001 Bern 031 300 75 95 E-Mail: rita.kuechler@lindenhofgruppe.ch www.lindenhofbildung.ch	Präsidentin	Barbara Aeschlimann-Schild 033 251 53 51 b.aeschlimann-schild@bluewin.ch
	Rita Kuchler	Rechnungsführerin / Geschäftsführerin	Veronika Messerli 031 829 17 15 vronimesserli@gmail.com
		Bankverbindung IBAN	CH19 0900 0000 3001 2488 5
Ressort Spital	Lindenhofspital Postfach, 3001 Bern 031 300 88 11		Elisabeth Hofer 079 715 05 73 lisbeth.hofer@qwert.ch
	Rita Kuchler (bis Juli 2025)		Vreni Oppliger 033 722 10 55 vreni.oppliger@bluewin.ch
Ressort Vereinigung	Barbara Aeschlimann-Schild 033 251 53 51		Elisabeth Salchli 056 441 28 65 elisabeth.salchli@outlook.com
	Katharina Gerber 079 744 40 24		
	Veronika Messerli 031 829 17 15		Lina Rutishauser Vertretung der Gruppen- leiterinnen 2024 – 2026 071 688 39 64 lina_rutishauser@bluewin.ch
	Elisabeth Wenger-Tschanz liwenger@bluemail.ch		
Redaktion und Layout	Daniel Wietlisbach Webergutstrasse 5 3052 Zollikofen E-Mail: redaktiondialog@stiftunglindenhof.ch 078 601 74 44		Barbara Frei Vertretung der Gruppen- leiterinnen 2023 – 2025 061 713 08 01 frei@magnet.ch
		Fonds	Bildung und Unterstützung Stiftung Lindenhof Bern 3012 Bern PC 30-479918-1
Adressänderungen	Veronika Messerli Schüpfenried 17 3043 Uettligen E-Mail: ehemalige@stiftunglindenhof.ch 031 300 75 88		
		Sozialdienst	Anfragen über die Geschäftsführerin
Gestaltungskonzept	Giessform GmbH 3012 Bern	Webseite	www.lindenhof-ehemalige.ch
Druck	Länggass Druck AG 3012 Bern		
Redaktionsschluss		Foto Umschlagseiten	Ein Blick in die Schulstube von 1953. Fotograf unbekannt, Archiv der Gosteli-Stiftung (AGoF 150-1212).
	30. Juni für Ausgabe Herbst 19. Dez. für Ausgabe Frühling		

